Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 126 (1960)

Heft: 7

Vereinsnachrichten: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rer bereits die Möglichkeit zur Vorbereitung und Rekognoszierung des WK hätten und damit bereits eine erste Grundlage für gute Arbeit schaffen könnten.

Ein weiterer großer Vorteil würde darin bestehen, daß die Züge und Gruppen nicht in jedem WK neu zusammengestellt werden müßten, sondern daß ein Zugführer fast immer die gleichen Leute in seinem Zug hätte. Damit wäre eine weitere Vorbedingung für gute Zusammenarbeit geschaffen.

Selbstverständlich wären noch weitere Vor- oder Nachteile aufzuzählen. Es geht bei unserer Ausbildung doch in erster Linie darum, die Führer aller Stufen unter richtigen Verhältnissen zu schulen. Wenn wir unserem WK-Motto getreu die Kp. so vorbereiten wollen, daß sie das erste Gefecht mit Erfolg bestehen kann, so müssen es vor allem die Führer sein, die im Moment der Krise durch Führung und Vorbild den Erfolg gewährleisten.

*

Nachschrift der Redaktion: Wir veröffentlichen diese Meinungsäußerung, trotzdem das Armeereform-Projekt durch Herabsetzung der Jahrgänge innerhalb der Heeresklassen günstigere personelle Voraussetzungen schafft. Der Auszug wird bei einer Beschränkung auf 32 Jahre mehr WK-pflichtige Jahrgänge aufweisen, so daß sich die Bestände für jeden WK erhöhen.

Die Frage nach dem ein- oder zweijährigen WK-Turnus dürfte trotzdem auch in Zukunft Diskussionsstoff bilden. Als Diskussionsbeitrag werden die Gedanken dieser Stellungnahme deshalb zweifellos Interesse finden.

MITTEILUNGEN

Besuch der Schweizerischen Offiziersgesellschaft bei der österreichischen Armee, 29./31. Mai 1960

Rund 70 Schweizer Offiziere besuchten vom 29. bis 31. Mai 1960 unter Führung von Oberst Privat die österreichische Armee und folgten den Manövern der 6. Gebirgsbrigade im Montafon. Gleichzeitig war eine schwedische Delegation unter Führung des Oberbefehlshabers des schwedischen Heeres, Generalleutnant Graf Bonde, anwesend, so daß Verteidigungsminister F. Graf nicht zu Unrecht von einem Treffen der drei Neutralen sprechen konnte... Der Generaltruppeninspektor des Bundesheeres, Generalmajor Fußenegger, der im Herbst 1959 die Manöver unseres 3. AK besucht hatte, der Kommandant der Gruppe III, Generalmajor Seitz, sowie zahlreiche Fachreferenten aus dem Verteidigungsministerium ehrten übende Truppen und Gäste durch ihre Anwesenheit und standen letzteren in zuvorkommender Weise zur Verfügung.

Förderung des Wehrwillens ist erstes Anliegen

Die schweizerischen Besucher waren sehr beeindruckt von dem hohen Ausbildungsgrad der österreichischen Gebirgstruppe, den diese nur viereinhalb Jahre nach Aufstellung der Bundeswehr bereits erreicht hat. Dabei kämpfen die politisch und militärisch verantwortlichen Männer mit größten Schwierigkeiten materieller, finanzieller und auch psychologischer Art. Ihnen kommt die selbstverständliche Wehrbejahung beim schweizerischen Nachbarn als ein paradiesischer Zustand vor (dieses und anderes Lob weckte bei den Gästen gemischte Gefühle; sind wir manchmal nicht zu wenig dankbar für alles, was an positiven Werten bei uns vorhanden ist, und sind wir manchmal nicht auch wieder selbstgerecht?). Dem Aufbau kommt deutlich zugute, daß an den entscheidenden militärischen Posten bewährte Offiziere mit reicher Erfahrung aus dem letzten Weltkrieg stehen.

Am tiefsten freute aber wohl die Schweizer Gäste in ihrem Kontakt mit ihren österreichischen Kameraden, mit Behördevertretern und der Bevölkerung, wie der heutige Österreicher zu seinem Staate und zu dessen Idee steht, sich dafür einsetzt, ja sich damit identifiziert, und deshalb trotz aller Belastung aus der jüngsten Geschichte zum Wehrgedanken steht, natürlich besonders dann, wenn befürchtete Landschäden durch die der Truppe unmittelbar folgenden Feldkommissäre ausgeglichen werden...

Der Exkursionsleiter konnte deshalb den sympathischen Gastgebern mit vollem Recht rückhaltlos gestehen, wie wir Schweizer sehr erfreut waren, ein so selbst- und wehrbewußtes Österreich und ein derart fortgeschrittenes Heer besuchen zu dürfen, das uns allen vielfältigste Anregungen gegeben hat.

Manöverthema

Die Manöver der 6. Gebirgsbrigade (Kdt.: Oberst i.Gst. Brunner, Stabschef Major i.Gst.Stampfer) hatten bereits am Freitag, den 27. Mai begonnen; sie dauerten eine Woche bis 3. Juni. Während des Besuches konnte im Silbertal (NE Schruns) einer Phase gefolgt werden, in welcher das verstärkte Jägerbataillon 22 talaufwärts angriff, um ins Ferwall-Tal und damit der blauen Hauptverteidigung am Arlberg in den Rücken zu kommen. Das Feldjägerbataillon 21 hatte diesen feindlichen Stoß zu verzögern; es wurde im Verlauf der Übung durch eine Hochgebirgs-Kompagnie (rund 140 Mann) verstärkt, welche aus dem Arlbergabschnitt mit Sikorsky-55-Helikoptern eingeflogen wurde. Yak-11- und Vampire-Flieger unterstützten den roten Vormarsch, Blau schoß von Dalaas eine Atomgranate ins Silbertal, welche den roten Angreifer empfindlich traf. Die Manöverbilder waren den bei uns gewohnten vergleichbar, das heißt man sieht vom «Feldherrnhügel» aus praktisch nichts, denn die gute Geländeausnützung wird in beiden Heeren gefordert und auch erreicht. Alle Jäger trugen den Kampfanzug, welcher der Tarnung sehr zugute kommt, allerdings keinen der Pflicht enthebt, die Fliegerdeckung besser zu beachten und auch auf Kommandoposten nicht in der Sonne zu liegen ... Die österreichischen kriegserfahrenen Kommandanten bestätigen uns, daß sie gegen dieses Übel selbst im Kriege stets anzukämpfen hatten und Verstöße gegen die Tarndisziplin regelmäßig schweren Blutzoll kosteten.

Der Dienstbetrieb wickelte sich selbst nach bereits viertägiger Dauer der Übungen mit bemerkenswerter Ruhe und Selbstverständlichkeit ab, wohl eine deutliche Folge der zusammenhängenden längeren Dienstzeit. Zackiger Kasernenhofton ist dieser sympathischen Gebirgstruppe völlig fremd. Appell und Haltung verraten ein ruhiges gesundes Selbstvertrauen, der Ton ist – wie könnte es in Österreich anders sein! – ausgesprochen höflich.

Kampfführung im Gebirge

Die Probleme des Gebirgskrieges wurden eifrig diskutiert, mit Kriegserfahrungen belegt, moderne Möglichkeiten in Rechnung gesetzt. Auf den in dieser Zeitschrift vom Stabschef der 6. Gebirgsbrigade veröffentlichten Aufsatz sei an dieser Stelle nachdrücklich hingewiesen (vgl. N. Stampfer: Die Gebirgstruppe im Zweiten Weltkrieg). Daß den wenigen und einfachen Grundsätzen des Gebirgskrieges immer wieder in der Praxis Nachachtung verschafft werden muß und aus Fehlbeurteilungen des Geländes, aus Versorgungsschwierigkeiten, vielleicht auch mal wegen einer momentanen Scheu vor körperlichen Strapazen Sünden geschehen, ist für uns einigermaßen tröstlich, darf aber wohl nie zur Entschuldigung herhalten; auch hier sind die Kriegserfahrungen viel zu ernste Mahnungen.

Der Helikopter-Infanterie wird für den künftigen Gebirgskampf eine nicht zu überschätzende Bedeutung zugebilligt. Es hat den Berichterstatter geschmerzt, hier beim finanziell so viel knapper gehaltenen österreichischen Heer die Idee des taktischen Helikopter-Transportes wenigstens in Versuchsausführungen mit an sich technisch überholten Apparaten verwirklicht sehen zu müssen, während wir unsere Alouette noch bestaunen, aber leicht dazu neigen, mit deren Anschaffung unser Gewissen wieder für einige Zeit zu beruhigen. Obwohl der mit Kolbenmotor betriebene Sikorsky 55 auf die gegebene Flughöhe und Flugdistanz nur je 4 bis 5 Mann mit voller Ausrüstung mitnehmen konnte, war die 140 Mann starke Hochgebirgskompagnie mittels der 8 Apparate in rund zwei Stunden eingeflogen und strebte völlig frisch ihrem Einsatzraum zu; der Fußmarsch hätte bei normalen Verhältnissen mindestens 10 Stunden, angesichts des gefallenen Neuschnees voraussichtlich wesentlich länger gedauert. Da die Hubschrauber von Flugschülern geflogen wurden, konnte die Absetzung der Kompagnie nicht in ihrem Einsatzraum (zirka 2000 Meter über Meer), sondern mußte im Tal auf einer Höhe von rund 1400 Meter über Meer erfolgen. Anläßlich anderer Übungen sei der Auslad in rauhem Gelände durch Absprung aus dem zirka 2 Meter über Grund schwebenden Helikopter erfolgt (vgl. ASMZ April 1960, S. 279, Anm. 1).

Der österreichische Brigadetyp

Das österreichische Heer ist in Brigaden gegliedert. Die verantwortlichen Fachleute betrachten diese Lösung auf Grund der seit Aufstellung des Bundesheeres gemachten Erfahrungen als sehr zweckmäßig und die Stufe Division und Regiment als überholt. Die Führung der Brigade verfügt über vollständigere Mittel personeller Natur im Stab, an Verbindungsmitteln und an Versorgungseinrichtungen als unser Regiment, das ja nur zum Kampf innerhalb des Divisionsverbandes befähigt ist.

Die 6. Gebirgsbrigade besteht aus 3 Jägerbataillonen 21, 22 und 23; dazu käme im Kriege ein viertes Bataillon. Ferner gehören dazu: 1 Hochgebirgskp., 1 Aufkl.Kp. (3 Aufklärungszüge auf Jeeps, 1 Panzerabwehrzug), 1 Art.Abt. (10,5 cm Hb), 1 Panzerabwehrkompagnie mit 10,5 cm rückstoßfreier Pak (unsere Bat.) auf Jeep, 1 Pionier-Kp., welche auf ein Bataillon erweitert werden soll, Übermittlungs-, Sanitäts- und Versorgungs-Truppen (inkl. eine Tragtierkp.).

Das österreichische Heer verfügt über 8 solcher Brigaden, wovon einige als Gebirgsbrigaden ausgerüstet, einige selbständige Panzerbataillone und über die Panzerschule, in der Panzer und mechanisierte Infanterie zusammengefaßt sind. Die Zusammenfassung der Brigaden erfolgt in 3 Gruppen-Kommandos (Armeekorps). Die 6.Geb.Br. untersteht der Gruppe III in Salzburg (Kdt.: Generalmajor Seitz). Die Standorte der Truppen sind in Tirol; ein Jägerbataillon liegt in Bregenz.

Französische Fallschirmjäger springen in Algerien aus dem zirka 2 m über Grund schwebenden Helikopter ab («l'Armée», Mai 1960, S. 71)

Das Gebirgsbataillon

Das *Jägerbataillon* umfaßt eine *Stabskompagnie* (Stabszug, Telephonzug, 1 Pionierzug, 1 Kampfzug, vergleichbar unseren Grenadieren).

3 Jägerkompagnien verfügen über je 3 Züge. Jeder Zug besteht aus 4 Gruppen (1 Uof., 8 Mann, Bewaffnung: 1 Pistole, 8 St.G., 1 Lmg). Dazu kommt eine Pz.Abwehrgruppe.

1 Unterstützungskompagnie: 1 Mg.Z., 2 Mw.Z. (1 mittlerer und 1 schwerer zu 6 Mw.) 1 Bat.Z. (7,5 cm rückstoßfreies Panzerabwehrgeschütz).

Es kommt in dieser Organisation, die von der unsrigen nicht unwesentlich abweicht, deutlich das Bedürfnis nach einem vierten Element zum Ausdruck, wie wir es auch empfinden; der Berichterstatter neigt allerdings eher zur Lösung mit einer 4.Füs.Kp., um daraus die Unkosten für Sicherung und Aufklärung decken zu können. Der derzeitige Bestand eines Jägerbataillons von zirka 1000 Mann erscheint personell zu hoch, so daß Bestrebungen im Gange sind, durch Umgliederungen auf einen geringeren Stand

zu kommen. Die Kriegserfahrungen sprechen für kleinere Kompagnien von rund 100 statt über 150 Mann. Ein Zusammenzug der Küchen im Bataillon könnte Personaleinsparungen bringen; es scheint, daß die Abneigung gegen das Abtrennen der Küchen von den Kompagnien bei den österreichischen Offizieren gleich verbreitet ist wie bei uns Schweizern...

Auffallend ist, daß die österreichische Jäger-Kp. keine schweren Maschinengewehre besitzt, solche üblicherweise vom Bataillon zugeteilt erhält, dem alsdann keine mehr bleiben. Es scheint die Auffassung zu überwiegen, daß das Bataillon auf eigene Mg. verzichten könne, diese aber den Kompagnien fest zugeteilt werden müßten.

Ohne Minenwerfer glaubt die Jäger-Kompagnie nicht selbständig kämpfen zu können, eine Auffassung, die wir durchaus teilen. Gleiche Vorbehalte werden gegen die zu komplizierte Feuerleitung bei den Mw. laut wie bei uns. Oft dient ein einziger einfach geleiteter, deshalb rasch schießender Mw. mehr als das Zugsfeuer von 6 Mw. (bei uns 3 bis 4 Mw.), wenn es infolge technischer Komplikationen zu spät kommt.

Für jeden Gebirgssoldaten ist die Forderung nach Zuteilung eines Pionierzuges selbstverständlich. Der österreichischen Truppe ist dieser Wunsch erfüllt.

Ausbildung

Das Ausbildungssystem ist von dem unsrigen so sehr verschieden, wie es die Wehrsysteme sind. Bilden wir die Rekruten und deren Kader in besonderen Schulen aus, so geschieht diese Ausbildung im österreichischen Heer in den Kriegsverbänden selbst. Das führt dazu, daß immer die Hälfte der Truppe aus «Jungmännern» besteht, die andere Hälfte dagegen im Abschluß ihrer 9 Monate dauernden Ausbildung steht. Der Vorteil liegt im engen Zusammenhang des Kriegsverbandes, der Nachteil liegt in der Erschwerung des Ausbildungsbetriebes durch das Nebeneinander verschiedener Ausbildungsstufen. Zusammengehalten wird der Verband durch ein Berufskader von Offizieren und Unteroffizieren, in dessen Rekrutierung sich die Lücke in der Erfassung der Wehrkraft von 1945 bis 1956 nachteilig auswirkt. Dafür zählen die im früheren österreichischen Bundesheer und in der deutschen Wehrmacht erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen sehr viel.

Das Reservistenproblem ist noch ungelöst; schwierig ist hier vor allem die Kaderfrage zu regeln.

Im Herbst wird eine eigene Militärzeitschrift herauskommen, vorerst finanziert vom Verteidigungsministerium, von diesem aber redaktionell unabhängig. Die ASMZ wünscht diesem österreichischen Organ jetzt schon Erfolg zu seiner wichtigen Aufgabe im Rahmen des Aufbaues des österreichischen Bundesheeres.

Material

Für uns Schweizer war es recht heilsam zu erfahren, daß es auch bescheidener, einfacher geht und Einheitlichkeit des Materials ein Vorzug ist, den wir viel zu wenig schätzen. In der Flugwaffe sind noch russische Yak 11 in Verwendung; aus Rußland stammen auch Maschinenpistolen. Die Kampfgruppen sind durchwegs mit dem Sturmgewehr FN ausgerüstet (Gewicht etwas über 4 kg, in Österreich in Lizenz hergestellt). Die Haubitzen und rückstoßfreien Panzerabwehrkanonen kommen aus Amerika. Ganz einheimisch sind die überaus praktischen Pioniergeräte (Sägen, Erdbohrgeräte). Bestes eigenständiges Produkt ist der treue Kamerad des Gebirgssoldaten, das Haflingerpferd. Es zeigt sich bei der österreichischen Gebirgstruppe genau gleich wie bei uns, daß sich Ausrüstungsfragen nicht über den gleichen Leisten schlagen lassen. So wünsch-

bar eine einheitliche Bekleidung wäre, die Gebirgstruppe braucht eine andere Hose als die Feldtruppe. Und so geht durch die ganze Ausrüstung und Bewaffnung immer wieder der Zug nach besonders geeigneten Typen, denn die Ansprüche sind besondere, das Gewicht spielt die überragende Rolle. Besondere Sorgfalt wird den Übermittlungsgeräten geschenkt; wie bei uns kommen stets verbesserte Funkgeräte zur Truppe, so daß die Ausgabe von Relaisstationen immer mehr entfällt.

In vielem zeigt sich – neben den Nachteilen – der Vorzug des Neuaufbaues. Bürokratische Einflüsse sind wohl noch weniger bestimmend als im stabilisierten Zustand. Wo geeignetes Material entweder fehlt oder wegen der finanziellen Limiten nicht beschafft werden kann, wird mit Veraltetem oder weniger geeignetem Material vorlieb genommen, damit wenigstens die Ausbildung in Gang komme. Bezeichnend ist die Flugwaffe, die mit ihren jetzigen Flugzeugmustern (außer den Helikoptern) im Ernstfall kaum eingesetzt werden könnte, wohl aber die Ausbildung der Piloten und des Heeres ermöglicht. Enge Rüstungszusammenarbeit mit anderen neutralen Staaten drängt sich deshalb auf und wird offenkundig gesucht.

Der Besuch bei der österreichischen Gebirgstruppe hat nicht nur Anlaß gegeben, unsere eigenen Gebirgsprobleme vergleichend durchzudenken und bis spät in die Nächte hinein mit unseren österreichischen Kameraden zu diskutieren. Erfreulich war es, hier freundlichste und zutiefst kameradschaftliche Aufnahme zu finden, sowie eine schrankenlose Bereitschaft, über alles Auskunft zu geben und – dabei kamen wir als die Lernenden! – uns um Rat zu fragen. Die Teilnehmer behalten diese Exkursion in bester Erinnerung. WM

Nachtorientierungslauf der SOG.

Der Nachtorientierungslauf der Schweiz. Offiziersgesellschaft wurde der Stadt Bern zur Durchführung übertragen. Der alle zwei Jahre stattfindende Lauf wird in der Nacht vom 3./4. Dezember 1960 ausgetragen.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

General Harry Storke (USA) wurde zum Kommandanten der alliierten Bodenstreitkräfte in Südosteuropa ernannt. Er wird seinen Posten Mitte August antreten.

West-Deutschland

Über das militärische *Kräftegleichgewicht* zwischen Ost und West im deutschen Raum wurden kürzlich aus deutscher Quelle einige Zahlen bekannt. Den 533 000 NATO-Soldaten in der Bundesrepublik (davon 256 000 Mann westdeutsche Bundeswehr) stehen in der Sowjetzone rund 550 000 Mann der DDR-«Volksarmee» und der Sowjetarmee gegenüber.

Wie der westdeutsche Verteidigungsminister *Strauß* feststellte, geht es bei der gegenwärtigen Diskussion um den *Abbau der Rüstungsbeschränkungen*, die der Bundesrepublik auferlegt wurden, bei den Seestreitkräften um eine Tonnageerhöhung für *Zerstörer* von